

Ausgangslage: Ich hörte im Zuge des Kulturentwicklungsplanes davon, dass über eine städtische Galerie nachgedacht werde. Dagegen spricht, dass automatisch dauerhaft Raumkosten, Personalkosten, Ausstellungskosten entstehen.

Inhaltlich entsteht das Problem, eine dauerhafte Ausstellungstätigkeit ausschließlich mit unterschiedlichen Bielefelder*innen mit 3 bis 5 Ausstellungen zu »bestücken«. Da die meisten Künstler*innen nicht allein von ihrer künstlerischen Arbeit leben, können sie aus Zeitgründen nicht fortlaufend Neues herstellen – selbst wenn sie ausserhalb ihrer Geldtätigkeit dauernd »kreativ« wären (gemeint: überraschendes produzieren könnten – was weder möglich noch sinnvoll ist).

Künstler*innen sollten auch nicht nur aufgrund der Ortszugehörigkeit gezeigt werden, sondern wegen ihrer Kunst – also mit Niveau + als Auswahl. Die Galerie selber muss Relevanz bekommen, um möglichst auch von außerhalb wahrgenommen zu werden. Aus beiden Gründen wird es wahrscheinlich nötig sein, auch Auswärtige zu zeigen.

*Geht man davon aus, dass aus der Sicht der Künstler*innen der Sinn einer städtischen Galerie ist, größere Anerkennung und Aufmerksamkeit zu bekommen, die eigene Ausstellungsliste aufzubessern und letztlich überregionale Wahrnehmung der eigenen künstlerischen Produktionen zu bekommen - ohne dass damit der Aufwand für das »Erzeugen« einer solch anerkannten Örtlichkeit verbunden wäre – gäbe es mindestens eine andere Möglichkeit:*

Kubi - Kurator*innen in Bielefeld (der Name ist mehr als fraglich...)

Die Suche nach Ausstellungskonzepten wird ausgeschrieben - Kurator*innen bewerben sich mit einem Grob-Konzept (!) in einem mehrstufigen, bezahlten Verfahren - wie in der Architektur, um eine Ausstellung in Bielefeld (und Umgebung?) zu realisieren, in dem ein (größerer?) Anteil lokaler/regionaler Künstler*innen gezeigt werden.

Vorgabe: Künstler*innen aus der Region (entweder politische Grenzen oder km-Umkreis) mit mindestens x Prozent einzubeziehen. Dazu müssen Kuratierende sich notwendigerweise umsehen – und wahrnehmen, was in der Region passiert. Selbst wenn aus konzeptionellen Gründen Arbeiten nicht in Frage kommt: wer weiß, wer sich an wen wann erinnert... Eine Vorauswahl durch bestehenden Organisationen oder Vertretern der nicht organisierten bildenden Künstler*innen sollte nicht stattfinden: Auch diese Bewerbungsfrage könnte man in die Suche nach einem Konzept einbinden: online-Plattform (bestehende), Bewerbung, Weiter-Empfehlungen? Durch den geplanten Wechsel auf Kuratierenden-Seite steht nicht zu befürchten quasi »automatisch« aufgrund von Vorlieben auskuratiert zu werden. Auch Teilbereiche könnten für Überregionale geöffnet werden, die Veranstaltung zur Kontaktbörse werden, thematische oder produktionstechnische Erweiterungen sind denkbar (nur Foto, Installation oder oder...). Zudem könnte man eine Reflektionsebene einbauen und Diskurse anstoßen? Insgesamt bleibt die Idee durch die Ausschreibung maximal flexibel.

Auswahl der KURATOR*INNEN durch Institutionen (z.B. Kunsthalle / Stenner / Kunstverein / Marta) und Vertretung lokaler bildender Künstler*innen und Galerist*innen und externe Kurator*innen. Versuchen mit einer wirklich brauchbaren Summe (man spart in den anderen Jahren), realisiert evt. zusammen mit einem (oder mehreren) der »großen« Häuser (= Ort und Kontakt) - oder in Ausstellungen in die Region (kleinere Ausstellungsräume?). Auch hier man muss sich nicht endgültig festlegen, sondern kann die Idee fortlaufend weiterentwickeln. **Eine grundsätzliche Zustimmung allerdings ist nötig: ohne Anbindung an bestehende Institutionen wird es schwieriger sein, die nötige Basis herzustellen:** Die Ausschreibung, Auswahl und ggf. Raum- und institutionelle Unterstützung erleichtern das Projekt erheblich und unterstreichen die Ernsthaftigkeit, Bewerbenden erhalten neben Kontakten auch eine bessere Grundlage für die Arbeit.

Für eine solche **Veranstaltung** könnte man Sponsoren finden und sie auch überregional vermarkten: sowohl die Suche nach Kurator*innen als auch die Veranstaltung (Bi-Marketing anfragen - aber nicht um Werbung daraus zu machen, sondern dafür).

Ziel: Kurator*innen haben eine gute Möglichkeit, etwas größeres zu machen UND Kontakte zu bekommen; bestehende Institutionen lesen externe Sichtweisen, Konzepten etc. Sie können ihre Mitwirkung dosieren, abwechselnd handeln etc. Künstler*innen werden (auch überregional) sichtbar und angemessen präsentiert. Die Besucher*innen bekommen Einsichten von vor Ort, gepaart mit Externen. Und niemand muss fortlaufend zahlen.

Das Ganze ist ein Vorschlag, der (mir) mehr Freude macht als eine städtische Galerie.

Wer daran mitdenken möchte, ist herzlich eingeladen, sich bei mir zu melden.

Imke Brunzema (01-2022 Version 6)